

Die besondere Schutzwürdigkeit des Stodertales ist auch aus seiner Flora abzulesen

Alwin Seifert hat im Jahre 1940, in einem Vortrag in Linz, Oberösterreich als den schönsten Gau „des Reiches“ bezeichnet. Er ist weit genug herumgekommen und hat inzwischen bewiesen, daß ihm das Recht für ein solches Urteil zusteht. Jedenfalls hat er in einer turbulenten Zeit manchen zerstörenden Eingriff auch bei uns verhindern geholfen. Klare Erkenntnis und ein hohes Verantwortungsgefühl tut not, damit nicht unsere eigene geschäftige Betriebsblindheit „aus kommerziellen Gründen“ das vernichtet, was uns Gott mit unserer unvergleichlich schönen Heimat geschenkt hat.

Sicherlich war es auch die Großartigkeit und Vielfalt der natürlichen Gegebenheiten, die unsere Vorfahren durch ein frommes und pflegliches Sicheinfügen den „bäuerlichen Gottesgarten“ formen ließ, in dem Anton Bruckner und Adalbert Stifter aufwuchsen und die Inspiration für ihre, diese Landschaft feiernden, unvergänglichen Kunstwerke empfangen.

Einem Diadem von Edelsteinen in erlesener Fassung gleicht das gesegnete „Land ob der Enns“ und das Stodertal ist wohl einer der strahlendsten unter ihnen! Die höchsten Gipfel des Toten Gebirges bilden das edle Profil der Westflanke des Tales; der „Hohe Priel“ erscheint vom größten Teil des Landes aus als der bedeutendste Berg — wirklich als der „mons Austriae altissimus“, für den man ihn lange Zeit ansah. Von weither hat er die Bewunderer des Stodertales angezogen. Sie kamen zuerst wohl als vornehme Jäger und einzelne naturbegeisterte Bergsteiger; unter ihnen waren schon früh einige gute Botaniker, die eine reichhaltige Flora antrafen. Die floristische Literatur, das Herbarium des Landesmuseums und die dort gesammelten Aufzeichnungen geben Zeugnis davon.

Eine besonders ausgezeichnete Landschaft bedingt meist auch eine vielfältige und schöne Flora, wie wiederum eine solche den — wenn

auch nur unbewußt erlebten — Reiz einer beglückenden und heilsamen Umwelt ausmacht. Damit ist eine reichhaltige Flora Folge und Bestimmungstück einer vielfältigen und reizvollen Landschaft zugleich. In diesem Sinne möge der Versuch, die besondere Schutzwürdigkeit des Stodertales auch botanisch zu begründen, verstanden werden: Im Winter 1934/1935 gab der Verfasser in der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am Landesmuseum in Linz einen Bericht von einer Exkursion um den 1. Mai 1934, den er mit folgenden Worten schloß: „Die Polsterlucke, ja das ganze Stodertal möge bald zu einem einzigartigen, großen Naturschutzpark erklärt werden.“ Diese Forderung wurde im Jahre 1940 wieder aufgegriffen und in einer Eingabe an die Naturschutzbehörde mit ausführlichen Florenlisten und Literaturangaben belegt. Es sei gestattet, hier einiges von dem wiederzugeben, was damals zur Begründung des Schutzanspruches ausgesprochen wurde:

„Wer im Frühling oder Frühsommer nach Hinterstoder kommt, wird immer von neuem entzückt von dem unvergleichlichen Reichtum und der Schönheit der dortigen Flora. Es ist kaum glaublich, daß sich bei dem regen Fremdenbesuch unsere kostbarsten Alpenblumen noch in solcher Menge unmittelbar an den Wanderwegen erhalten, wie zum Beispiel auf den großen Schutthalden des Öttlberges am Eingang zur Polsterlucke. Die Vegetation dieser Südhänge veranschaulicht wie ein Schulmodell, wie die Pflanzengesellschaften in einer Seehöhe von 700 bis 900 m gesetzmäßig aufeinanderfolgen, wenn sich eine Dolomitschutthalde langsam bündet: Der frische Schutt wird zuerst von allerlei Korb- und Kreuzblütlern, Baldrianen, Dolden und Weiden besiedelt, hauptsächlich leichtsamigen Gewächsen, die überdies durch ihre Art zu wachsen dem niederrieselnden Schutt Widerstand leisten. Als nächste die Silberwurz (*Dryas octopetala*) mit einigen

anderen, den Schutt rasenartig überspinnen- den Gewächsen. Sie deckt denselben bald mit ihrem Spalier zu. Jetzt siedeln sich auch die „Polsterluckennagerln“, eine sehr schöne, wohlriechende, seltene Abart der Federnelke (*Dianthus plumarius* subsp. *blandus*) an. Sie bilden kräftige Horste wie Gartennelken und sind Mitte Mai der Hauptschmuck und das kostbarste floristische Charakteristikum dieser Hänge. Mit der Augwurz (*Athamanta cretensis*) wächst da noch eine sonst seltene Doldenpflanze, der Österreichische Bergfenchel (*Seseliosseum* subsp. *austriacum*), dessen blaugrünes, zartgefiedertes Blattwerk wohl die Bewunderung feinsinniger Naturfreunde erweckt. Nach der Silberwurz mit ihren Begleitern stellen sich auch schon einige „Grasartige“ ein. Zuerst die Stachelspitzige Segge (*Carex mucronata*), dann die Niedere Segge (*Carex humilis*) und das Elfengras (*Sesleria varia*), welches letzteres in mehr östlichen Lagen bestandesbildend wird, während in warmen Südlagen die Niedere Segge das Feld bald vollkommen beherrscht. Von ihren regelmäßigen Begleitern blühen jetzt die Herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*) in großen blauen Kissen und die Bergminze (*Calamintha alpina*).

In den Seggenwasen beginnen auch schon einige Fichten und Föhren zu wachsen. Mit ihnen siedelt sich der Sendel (*Erica carnea*) an, welcher bald die herrschende Pflanze wird und den ganzen lichten Waldboden überzieht. Etwas vor ihm und zwischen seinen Stämmchen behagt es dem Steinröserl (*Daphne cneorum*) hier vorzüglich, so daß sich ein kaum sonstwo anzutreffender Reichtum dieser edlen, duftenden Ostalpenblume einstellt. Man könnte mit Kerner an manchen Stellen förmlich von einer „Steinröschenformation“ sprechen. Erhöht wird der Reiz dieses Blumentepichs durch die vielen dunkelblauen Blüten des Stengellosen Enzians (*Gentiana clusii*), den die Einheimischen Fingerhut nennen. Etwas früher im Jahr blühen die Rasen des „Stödererbleamls“ (*Calianthemum anemonoides*), das auch Jägerkraut genannt, nur an wenigen Fundorten in Oberösterreich beobachtet werden kann; wiederum eine Kostbarkeit der Stoderer Flora, während die Felswände oberhalb von

„Grafenblumen“ oder Petergstaum (*Primula auricula*) golden prangen.

Im Laufe der fortschreitenden Vegetationsentwicklung kommen zwischen der Erika immer mehr Braunmoose auf. Sie lassen mit der Nadelstreu die Humusdecke mächtiger und sauer werden. Damit wird die kalkliebende Erika und das Steinröserl von der Heidel- und Preiselbeere verdrängt, die an schattigeren Stellen des Nadelwaldes die Schlußgesellschaft bilden. Abgehender und darüberfließender Schutt stört diesen Entwicklungsablauf an mehreren Stellen und unterbricht ihn in verschiedenen Phasen, so daß sich eine vielfältige Verzahnung von Pflanzengesellschaften ergibt. So findet man manchmal gutbestockte Steinröserlbüsche mitten im lockeren Schutt; wenn man aber nachgräbt, so zeigt sich in 10 cm Tiefe eine schwarze Humusschicht als willkommenes Nährbett für die Wurzeln, welche von der Erika-Phase gebildet worden war.

In einer Umgebung von einmaliger Großartigkeit liegt am Eingang zur Polsterlucke an einem bequemen Waldweg ein herrlicher, natürlicher botanischer Garten, der reich an schönen, seltenen und deshalb auch gesetzlich geschützten Alpenblumen, auch die Vegetationsentwicklung auf solchen Standorten sehr instruktiv darstellt. So findet da nicht nur der naturwissenschaftlich Interessierte, sondern jeder Erholung- und Heilungsuchende, für die Wunder der Schöpfung empfängliche Mensch, Nahrung für Auge und Herz. Neben anderen prächtigen und seltsamen Orchideen gibt es hier auch den Frauenschuh — um das Tote Gebirge auch „Fäustling“ genannt (*Cypripedium calceolus*) —, dessen relative örtliche Häufigkeit mit der Feuerlilie (*Lilium bulbiferum*) das Stodertal zu einem recht eigenartigen Pflanzenparadies macht, das an sich schon die ehrfürchtigste, schonendste Behandlung von seiten der planenden Behörde verlangt.

Und das ist nicht nur in der Polsterlucke so, die von den meisten besucht wird, nein, alle verborgenen Talgründe, wie die Baumschlagerreith, die Dietlhöll, das Weißenbachtal sind reich an Seltsamkeit und Blumenpracht. Unvergesslich ist mir der Eindruck, den eine Wiese beim Nicker darbot mit ihren

Tausenden Enzianen (*Gentiana Clusii*), Mehlprimeln (*Primula farinosa*) und den hellblauen Büschen des Alpenleins (*Linum alpinum*) daneben; die heimlichen Gründe mit den „Butterpinkerl“ = Trollblumen, Narzissen, Akeleien; die herrlichen Girlanden von Alpenreben (*Clematis alpina*) am Aufstieg zum Priel-Schutzhaus; das häufige Antreffen eigentlicher Alpenpflanzen, wie des Alpenleinkrauts (*Linaria alpina*), des Frauenspeiks = Schabab (*Achillea clavinae*), der Alpen- und Zwergalpenrose (*Rhododendron hirsutum* und *Rhodothamnus chamaecistus*) und des „Jagabluts“ (*Primula clusiana*) an geeigneten Standorten im Tal!

Die wahre Befreiung von aller irdischen Last aber erlebt wohl der Bergsteiger über der Waldgrenze. Wie froh können wir sein, daß unter den himmelragenden Bergflanken der Spitzmauer und des Hohen Priels gar manche sonst selten gewordene Alpenblumen noch in verhältnismäßig reichen Beständen bewundert werden können, so das Kohlröserl, von der schwarz-purpurnen über die blutrote, rosenfarbene, weißlich-fleischfarbene bis zur reinweißen Form; die wunderschöne, nur östlich der Traun vorkommende Alpennelke (*Dianthus alpinus*); in merkwürdiger Häufung große Exemplare der geheimnisvollen, genau nach dem Kompaß ausgerichteten Mondraute (*Botrychium lunaria*) usw.

Es ist hier nicht möglich, all die vielen zierlichen Nelkengewächse, giftigen und absonderlich geformten Hahnenfußartigen, Rosengewächse und Schmetterlingsblütler, Lippen-, Rachen- und Korbblütler, Gräser und Scheingräser, Lilien und Orchideen einzeln anzuführen, die den bezaubernden Blüschmuck der Alpenregion um den großen Priel bilden oder die höchsten Grate des Toten Gebirges zieren. Nur noch einige Besonderheiten möchte ich aus meinen Aufzeichnungen nennen: Zwerg-Alpenscharte (*Saussurea pygmaea*), von den Moränen am großen Schneefeld im Kühkar; Nordostalpen-Mohn (*Papaver Burseri*), von Schutthalden gegen die Klinserscharte; Alpen-Steinschmüchel (*Petrocallis pyrenaica*), vom Priel-Südgrat; Ostalpen-Baldrian (*Valeriana elongata*) und Alpen-Zwergstendel (*Cba-*

maorchis alpina) vom Priel-Südgrat; Schweizer Mannsschild (*Androsace helvetica*) und Sternhaar-Felsenblümchen (*Draba stellata*), vom Priel-Hauptgrat; Burser Steinbrech (*Saxifraga burseriana*), nach Rettich am Kleinen Priel; die Zentralalpine Krummsegge (*Carex curvula*) und die kalkmeidende Alpen-Glockenblume (*Campanula alpina*), Klinserscharte.

Mit der Aufzählung dieser, aus einer langen Liste fast willkürlich herausgegriffenen, bemerkenswerten Arten mag es genug sein. „Man möge mir verzeihen, daß ich als einfacher Natur- und Blumenfreund meine Heimat zu rühmen und für ihren Schutz einzustehen suche. Die aus dem Toten Gebirge und seinen Vorbergen kommenden Gewässer haben die Sensenhämmer meiner Vorfahren getrieben, dort hatten sie ihre Verlaßwälder, aus denen sie Holz und Kohlen für ihre Essen bezogen und in denen sie sich am fröhlichen Jagen erfreuten. An der klaren Alm, die aus ein paar stillen, herrlichen Bergseen kommt, bin ich geboren und aufgewachsen, und im Münster an der Krems habe ich im ständigen Anblick des Hohen Priel und seiner Brüder auch das gelernt, was mich fähig machte, ein wenig mitzufühlen, zu begreifen, zu unterscheiden, was uns Natur und Kunst vermittelt. Auch letztere geht ja wieder hervor aus dem innigen Anschauen der Erde und ihrer Wesen, die uns Gott als ein kostbares Vermächtnis geschenkt hat. In tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Ihn muß ich meine Heimat rühmen; ich kann nicht anders!“ Diese vor fast 30 Jahren in einigen Vorträgen gesprochenen Worte mögen begründen helfen, daß es angezeigter ist, in Stoder eine Zone der Rube für die Menschen zu schaffen, die in der ungesunden Atmosphäre und Hast der Großstadt Gefahr laufen, die Grundlagen des Menschseins zu verlieren, und deshalb einen großen Naturschutzpark — nicht aber einen Artillerieschießplatz für das Bundesheer zu errichten. Die einzigartige, wirklich ganz menschenferne Hochfläche des Toten Gebirges möge man als letztes, fast unbetretenes, völlig einsames und großartiges Karst-Hochland in Ruhe lassen!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [1965_1](#)

Autor(en)/Author(s): Weinmeister Bruno

Artikel/Article: [Die besondere Schutzwürdigkeit des Stodertales ist auch aus seiner Flora abzulesen. 6-8](#)